

“Was ich vorschlage, ist etwas sehr Einfaches, es geht mir um nichts mehr, als dem nachzudenken, was wir eigentlich tun, wenn wir tätig sind.”

00005

AGREEMENT

made on 12.05.18 between Lisa Wilkens (hereinafter referred to as the 'artist') and Maxime Gourdon and Alicja Metzacka (hereinafter referred to as the 'curators'), with respect to the commissioning of the project Why Work, functioning as a commentary on the 'invisible' labour, precarity and cultural work. The project consists of the public performance delivered within the framework of the Rites of Exchange programme held at ISELP, Brussels and an edition of works created during the performance.

1. COMMITMENT

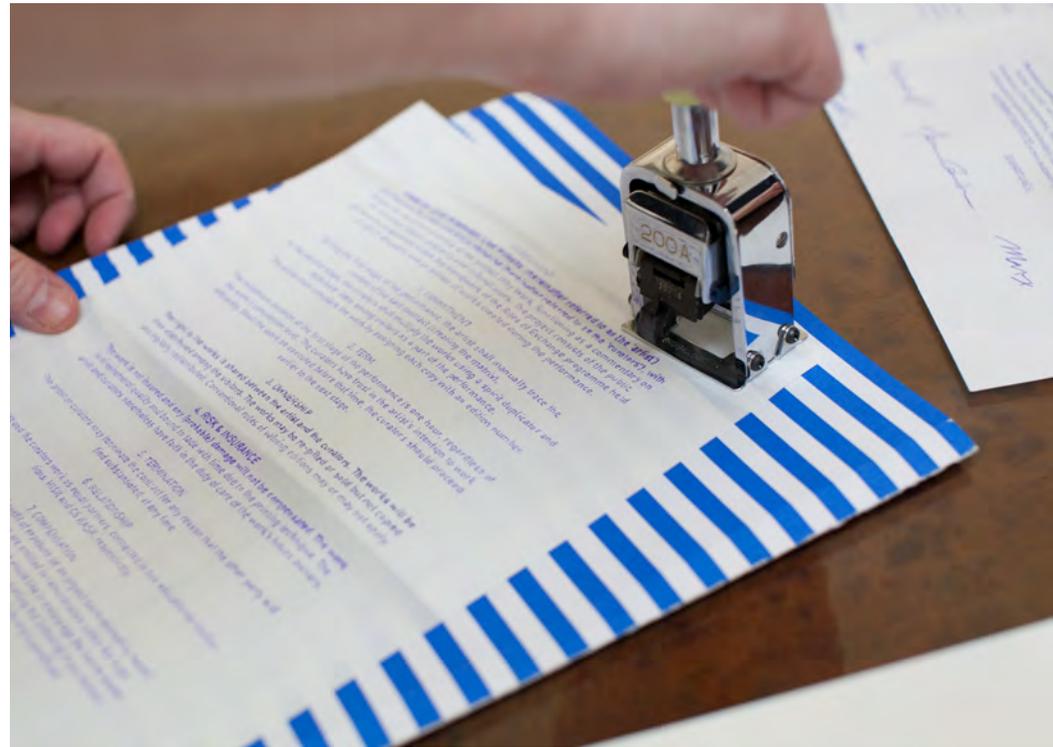
During the first stage of the performance, the artist shall manually trace the content of the said contract (creating the matrix).

In the second stage, the curators shall multiply the works using a spirit duplicator and distribute them among visitors as a part of the performance.

The artist shall complete the work by assigning each copy with an edition number.

2. TERM

The maximum duration of the first stage of the performance is one hour, regardless of the work's completion level. The curators have trust in the artist's intention to work efficiently. Shall the work be executed before that time, the curators should proceed earlier to the next stage.



**Rites of Exchange – Riten des Austauschs**

2018, Spirit Flachdruck auf Munken Pure, 21 x 29.7 cm, in einer Auflage von 48

Zum Anlass des Performance-Vortrag Tages »Rites of Exchange« im ISELP in Brüssel, wurde ich von einer Kuratorin und einem Kurator vertraglich beauftragt, in der Galerie eine Zeichnung in Echtzeit anzufertigen. Der Vertrag der diesen Vorgang regelte wurde gleichzeitig zum Gegenstand der Zeichnung. Ein hinterlegtes Karbonpapier sorgte dafür, dass auf der Rückseite eine Matrize entstand, die wiederum für die manuelle Vervielfältigung mit einem Renaplan Spirit Flachdrucker diente. Die einzelnen Kopien wurden gestempelt und als Edition unter den Besuchern verteilt.

Anschließend an die einstündige Performance gab es eine Gesprächsrunde mit Zuschauern und Besuchern zum Thema der Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit von Arbeit, Prekariat und Alternativen Möglichkeiten künstlerische Arbeit zu bewerten und entlohnen.

Das Projekt war eine Zusammenarbeit mit den Kuratoren Alicja Melzacka und Maxime Gourdon.

Das Programm Rites of Exchange entstand aus einer Kollaboration des HISK – Higher Institute for Fine Arts, Gent und dem Studiengang Curatorial Studies and der Königlichen Kunsthochschule (KASK), Gent.





00005

AGREEMENT

Made on 12.05.18 between Lisa Wilkens (hereinafter referred to as the 'artist') and Maxime Gourdon and Alicja Metzacka (hereinafter referred to as the 'curators'), with respect to the commissioning of the project Why Work, functioning as a commentary on the 'invisible' labour, precarity and cultural work. The project consists of the public performance delivered within the framework of the Rites of Exchange programme held at ISELP, Brussels and an edition of works created during the performance.

1. COMMITMENT

During the first stage of the performance, the artist shall manually trace the content of the said contract (creating the matrix).  
In the second stage, the curators shall multiply the works using a spirit duplicator and distribute them among visitors as a part of the performance.  
The artist shall complete the work by assigning each copy with an edition number.

2. TERM

The maximum duration of the first stage of the performance is one hour, regardless of the work's completion level. The curators have trust in the artist's intention to work efficiently. Shall the work be executed before that time, the curators should proceed earlier to the next stage.

3. OWNERSHIP

The right to the works is shared between the artist and the curators. The works will be free-distributed among the visitors. The works may be re-gifted or sold but not copied and digitally redistributed. Conventional rules of valuing editions may or may not apply.

4. RISK & INSURANCE

The work is not insured and any (probable) damage will not be compensated. The work is of ephemeral quality and bound to fade with time due to the printing technique. The artist and curators nonetheless have faith in the duty of care of the work's future owners.

5. TERMINATION

The artist or curators may terminate the contract for any reason that the other party will find substantiated, at any time.

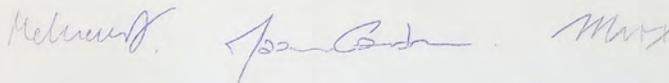
6. RELATIONSHIP

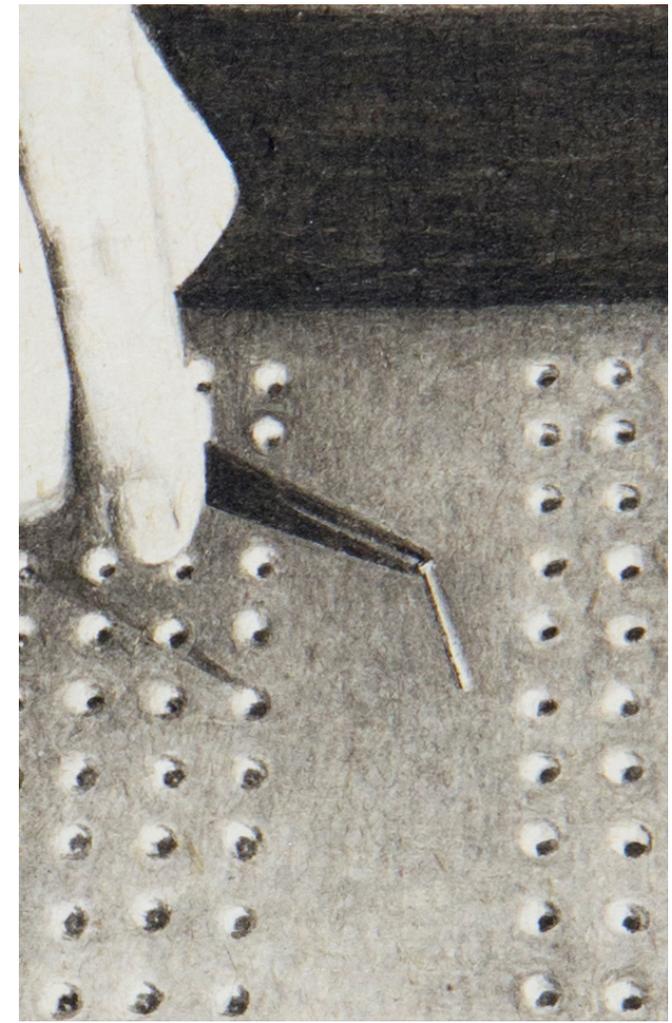
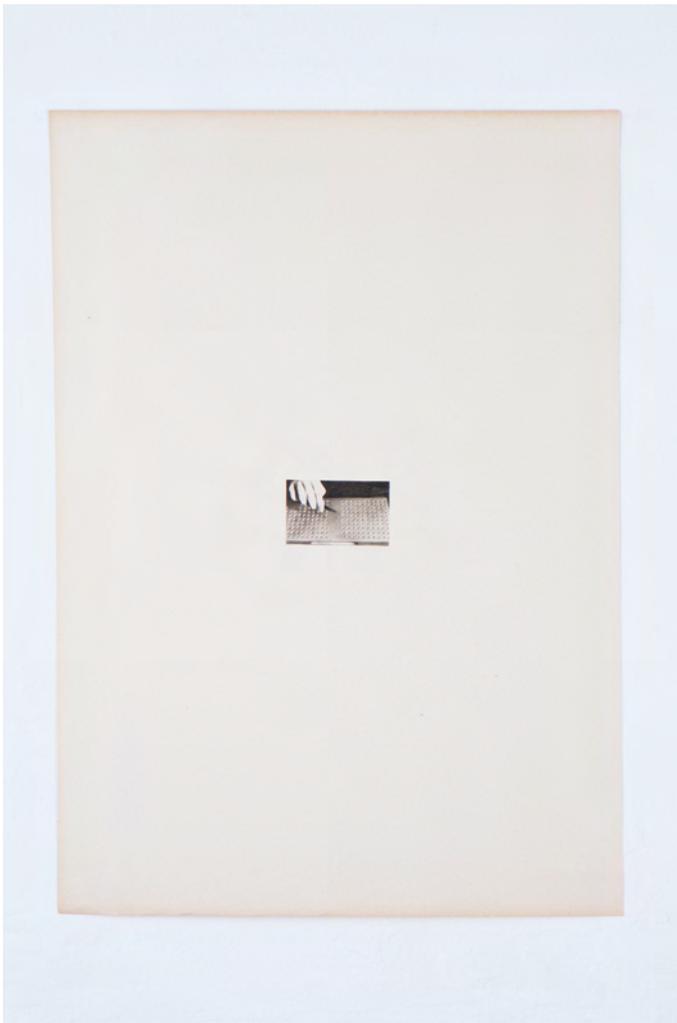
The artist and the curators work as equal partners, connected to two educational institutions: HISK and CS KASK, respectively.

7. COMPENSATION

The artist is working for the benefit of exposure (of an urgent socio-economic issue). Neither the artist, nor the curators are entitled to remuneration within the legal framework of the programme. Instead, they would like to encourage the future owner of this work to contribute a voluntary fee by supporting the following organisation:  
AUTONOMY INSTITUTE [www.autonomyinstitute.org/support-us/](http://www.autonomyinstitute.org/support-us/)

SIGNATURES:





### Human Problems in Industry – Menschliche Probleme in der Industrie

6 Zeichnungen, Chinesische Tusche auf Papier, je 43.3 x 61 cm

Die Zeichnungen beziehen sich auf Photographien aus einer englischen Publikation mit dem Titel *Human Problems in Industry* aus dem Jahr 1946. Auffallend viele Hände verrichten alle arten von Arbeit, sortieren, kalibrieren, zielen. Die manuelle Übersetzung des mechanischen Bildes birgt überraschende Spannungsfelder. Die Bilder, in denen man sich hier aufhält sind nicht sehr groß. Auf einem ist eine Hand zu sehen, angeschnitten. Sie versucht mit einer Pinzette ein kurzes Metallstäbchen in eines der vielen Löcher zu stecken, die in ein Holzbrett gebohrt

wurden. Die Löcher sind in Reihen angeordnet, es gibt eine Ordnung, eine Abfolge, eine Absicht. Gibt es ein Ziel? Die Hand mit der Pinzette und dem Stäbchen zielt, und schwebt gleichzeitig. Ob auf ein bestimmtes Loch, ist nicht klar, und irgendwie auch nicht wichtig. Entscheidend ist die Konzentration in der Absicht im Moment des Schwebens. Der Pinsel reflektiert die Situation. Die Momente des Schwebens des Stäbchens und des Pinsel sind Koordinaten, wo sie überschneiden, beschreiben sie einen Punkt. Vor jedem gesetzten Strich/Punkt gibt es

den Moment des schwebenden, beabsichtigten Zögerns, ein Moment der einen Sekundenbruchteil dauert und nahezu unbemerkt bleibt. In eben diesem Punkt decken sich die Bewegung des Vergangenen und Gegenwärtigen und offerieren einen kurzfristigen Aufenthalt in einem Zwischenraum ohne Zeit – der hält an bis zum nächsten Ausatmen.

Die Arbeiten wurden gezeigt in der Galerie Mitte im KUBO, Bremen, 13.5. – 11.6.2017

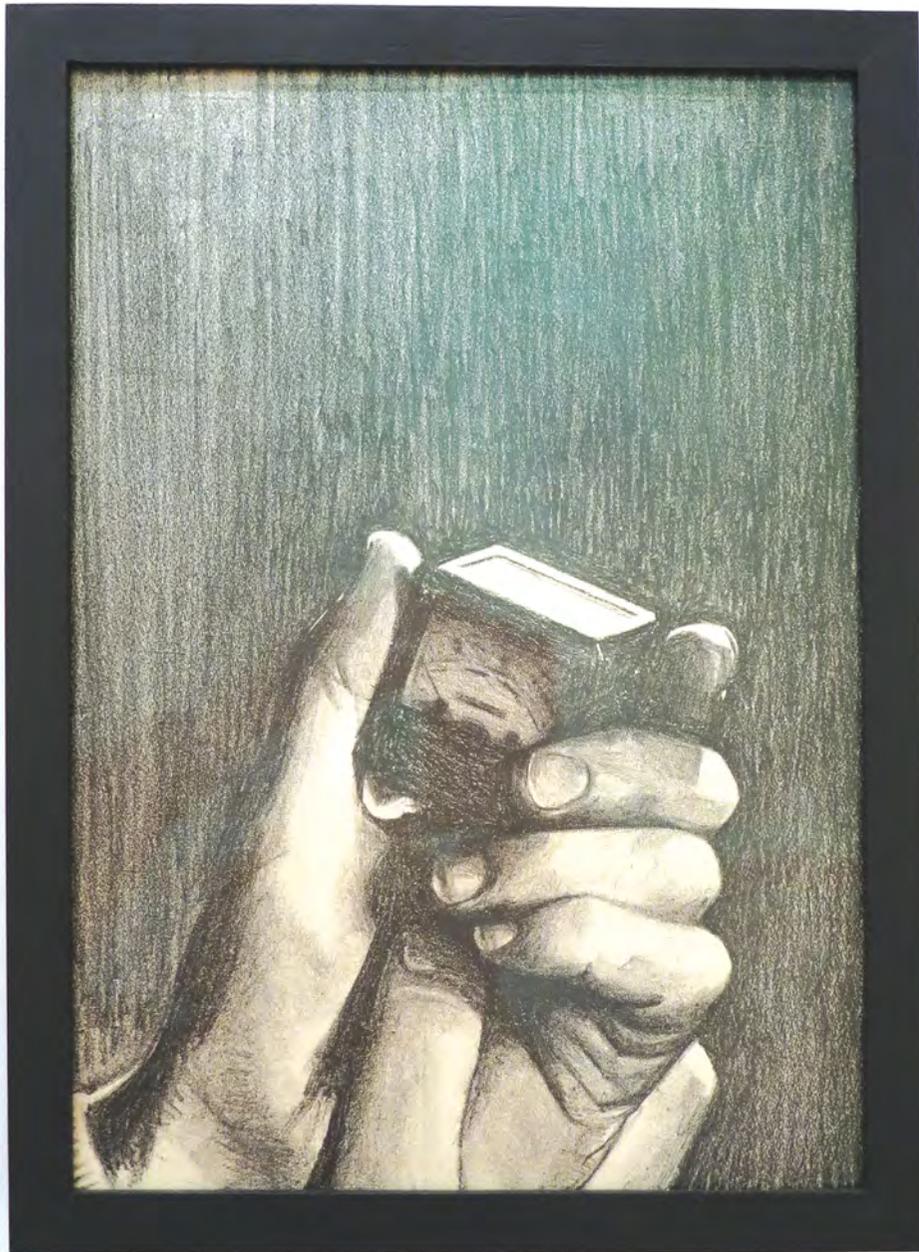












### **The Lightmeter – Der Belichtungsmesser**

2017, 5 lithographische Drucke, je 22 x 31 cm, gerahmt.

The Lightmeter ist eine Arbeit bestehend aus 5 Lithographischen Drucken installiert in der ING Bank Filiale in Gent als Beitrag zu der Ausstellung: 'Trust is not a mood, barely and emotion'.

Die Arbeit visualisiert den Bildentstehungsprozess, und zeigt nicht nur das 'fertige' Bild, sondern auch die Abzüge, die im lithographischen Prozess verankert sind, jedoch gewöhnlich entsorgt werden. Es gibt also einen Verweis auf die Herkunft des Bildes und dessen Findungsprozess. Die Drucke sind in Rahmen ausgestellt, die von Weiß über Grau bis Schwarz graduieren so entsteht eine Austausch zwischen dem internen Bildraum, und der Umgebung in der das Bild sich befindet.

Die im Bild dargestellte Hand hält einen Belichtungsmesser und verweist hier auf einen weiteren Prozess nämlich den des Messens und Bestimmens. Die Abbildung ist die zeichnerische Übersetzung einer Fotografie aus dem Buch 'Human Problems in Industry' von 1946, ein Plädoyer für bessere Arbeitsbedingungen.

Während Messgeräte lange Zeit als verlässliche Instanz galten, wurde mindestens seit den 70er Jahren und den aufkommenden Science and Technology Studies die Objektivität wissenschaftlicher Gerätschaften und Forschung hinterfragt. Besonders auffallend wurde die Voreingenommenheit technologischer Instrumente im Zusammenhang mit Belichtungsmessern in der Filmindustrie, die ursprünglich auf die helle Hautfarbe von SchauspielerInnen kalibriert wurden und bei dem Versuch SchauspielerInnen mit abweichender Hautfarbe auszuleuchten, kläglich scheitern und zur verzerrten Darstellungen führen.

Im Kontext der Bank bietet das Nachdenken über die Subjektivität von Messwerten die Möglichkeit bestehende Standards zu hinterfragen. Welche Entscheidungen würden in der Bank getroffen werden, wenn Profit als Mittelwert abgelöst und durch Aspekte wie Nachhaltigkeit, Diversität oder Gleichberechtigung ersetzt würde?



+1

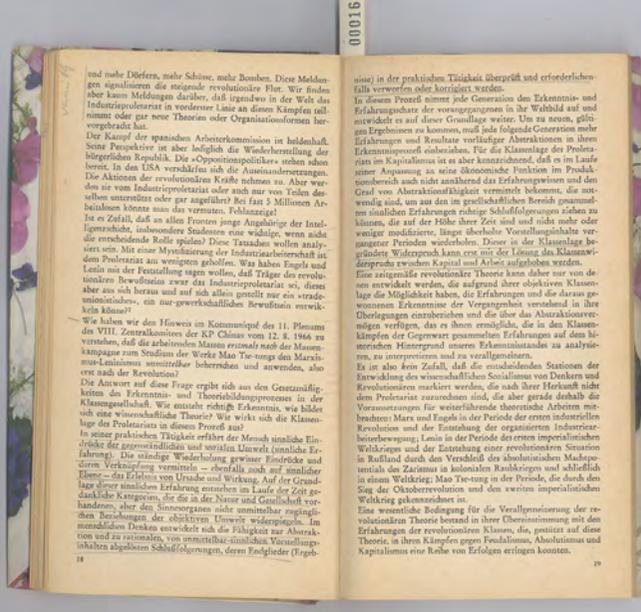




### **What is... – Was ist...**

2017, 100 Anstecker, 23mm im Durchmesser

Aufgrund der Befürchtung, dass meine institutionelle Kritik an der ING Bank in der Arbeit "The Lightmeter" eventuell übersehen werden könnte, entschloss ich mich Bertold Brecht's Zitat: Was ist ein Einbruch in eine Bank gegen die Gründung einer Bank? ins Englische zu übersetzen und während der Eröffnung unter das Banker Volk zu bringen. Es gab viele interessierte AbnehmerInnen.



**Cat. 00016: Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa, Kollektiv RAF**

2018, Digitaler Scan und Druck, gerahmt, 3 Tafeln, Linke und Rechte Tafel 21 x 29.7 cm, Mittlere Tafel 42 x 29.7 cm

Ein Buch aus dem Regal meiner Eltern. Mit einer bibliotheksähnlichen Markierung versehen wird es zu einem Gegenstand von Literatur und Forschung. Eingescannt und im Format eins zu eins digital gedruckt und konventionell gerahmt tritt es in den Raum der Kunst ein. Die Übersetzung des persönlichen Gegenstandes in den öffentlichen Raum ermöglicht eine distanzierte Annäherung. Der Einband, der ursprünglich zum Schutz vor Entlarvung diente verschärft die Dimension des ohnehin explosiven Titels. Der Prozess des Einscannens bedeutet die Verwandlung des Objektes zur Oberfläche – wird das Buch vom Tatgegenstand zum Tatort des bürgerlich revolutionärer Terrors in den eigenen vier Wänden?

Die Arbeit wurde in der Ausstellung **SOFT ELEMENTS OF SOME VIOLENT TENDENCIES** während des Antwerp Art Weekend in der Kunsthal Extra City in Antwerpen im Mai 2018 gezeigt.

00016



... Antwort auf diese Frage ergibt sich aus den Gesetzmäßigkeiten des Erkenntnis- und Theoriebildungsprozesses in der Klassengesellschaft. Wie entsteht richtige Erkenntnis, wie bildet sich eine wissenschaftliche Theorie? Wie wirkt sich die Klassensituation des Proletariats in diesem Prozeß aus?

In seiner praktischen Tätigkeit erfährt der Mensch sinnliche Eindrücke der gegenständlichen und sozialen Umwelt (sinnliche Erfahrung). Die ständige Wiederholung gewisser Eindrücke und deren Verknüpfung vermitteln – ebenfalls noch auf sinnlicher Ebene – das Erlebnis von Ursache und Wirkung. Auf der Grundlage dieser sinnlichen Erfahrung entstehen im Laufe der Zeit gedankliche Kategorien, die die in der Natur und Gesellschaft vorhandenen, aber den Sinnesorganen nicht unmittelbar zugänglichen Beziehungen der objektiven Umwelt widerspiegeln. Im menschlichen Denken entwickelt sich die Fähigkeit zur Abstraktion und zu rationalen, von unmittelbar-sinnlichen Vorstellungsinhalten abgelösten Schlußfolgerungen, deren Endglieder (Ergeb-

18

Revolutionären markiert werden, die nach ihrer Herkunft nicht dem Proletariat zuzurechnen sind, die aber gerade deshalb die Voraussetzungen für weiterführende theoretische Arbeiten mitbrachten: Marx und Engels in der Periode der ersten industriellen Revolution und der Entstehung der organisierten Industriearbeiterbewegung; Lenin in der Periode des ersten imperialistischen Weltkrieges und der Entstehung einer revolutionären Situation in Rußland durch den Verschleiß des absolutistischen Machtpotentials des Zarismus in kolonialen Raubkriegen und schließlich in einem Weltkrieg; Mao Tse-tung in der Periode, die durch den Sieg der Oktoberrevolution und den zweiten imperialistischen Weltkrieg gekennzeichnet ist.

Eine wesentliche Bedingung für die Verallgemeinerung der revolutionären Theorie bestand in ihrer Übereinstimmung mit den Erfahrungen der revolutionären Klassen, die, gestützt auf diese Theorie, in ihren Kämpfen gegen Feudalismus, Absolutismus und Kapitalismus eine Reihe von Erfolgen erringen konnten.

19



## WHY WORK – WARUM ARBEIT

2018, Lichtdruck, UV Strahlen, nicht-säurefreies Papier, 21.5 x 30.2 cm, in einer Auflage von 20.

Während eines 3-wöchigen Künstleraufenthaltes in Narva, Estland entschied ich mich, das Thema der Arbeit anzusprechen. Ich installierte 40 Papiere in etwas A4 Größe an den Fensterscheiben des mir zugedachten Ateliers. Bei dem Papier handelt es sich um nicht säurefreies Material das im Kontakt mit UV Strahlung nachdunkelt. Vor die Blätter hatte ich jeweils eine Folie mit dem schwarzen Laseraufdruck WHY WORK gesetzt, das ganze wurde mit Hilfe von Klarsichthüllen zusammengehalten und mit Tesafilm gegen die Fensterscheiben montiert. Das Atelier befand sich im ehemaligen Direktorengebäude der ehemaligen Kreenholm Textilfabrik, die 1857 vom Bremer Kaufmann Ludwig Knoop gegründet wurde und lange Zeit als größte Manufaktur ihrer Art Weltweit galt, mit bis zu 10.000 Angestellten. Im Jahre 2010 meldete das Unternehmen Insolvenz an. WHY WORK hinterfragt nicht nur meine eigene künstlerische Untätigkeit während der Residenz, sie stellt auch die Frage über den Sinn und Unsinn von Lohnarbeit in Zeiten der digitalen Revolution.





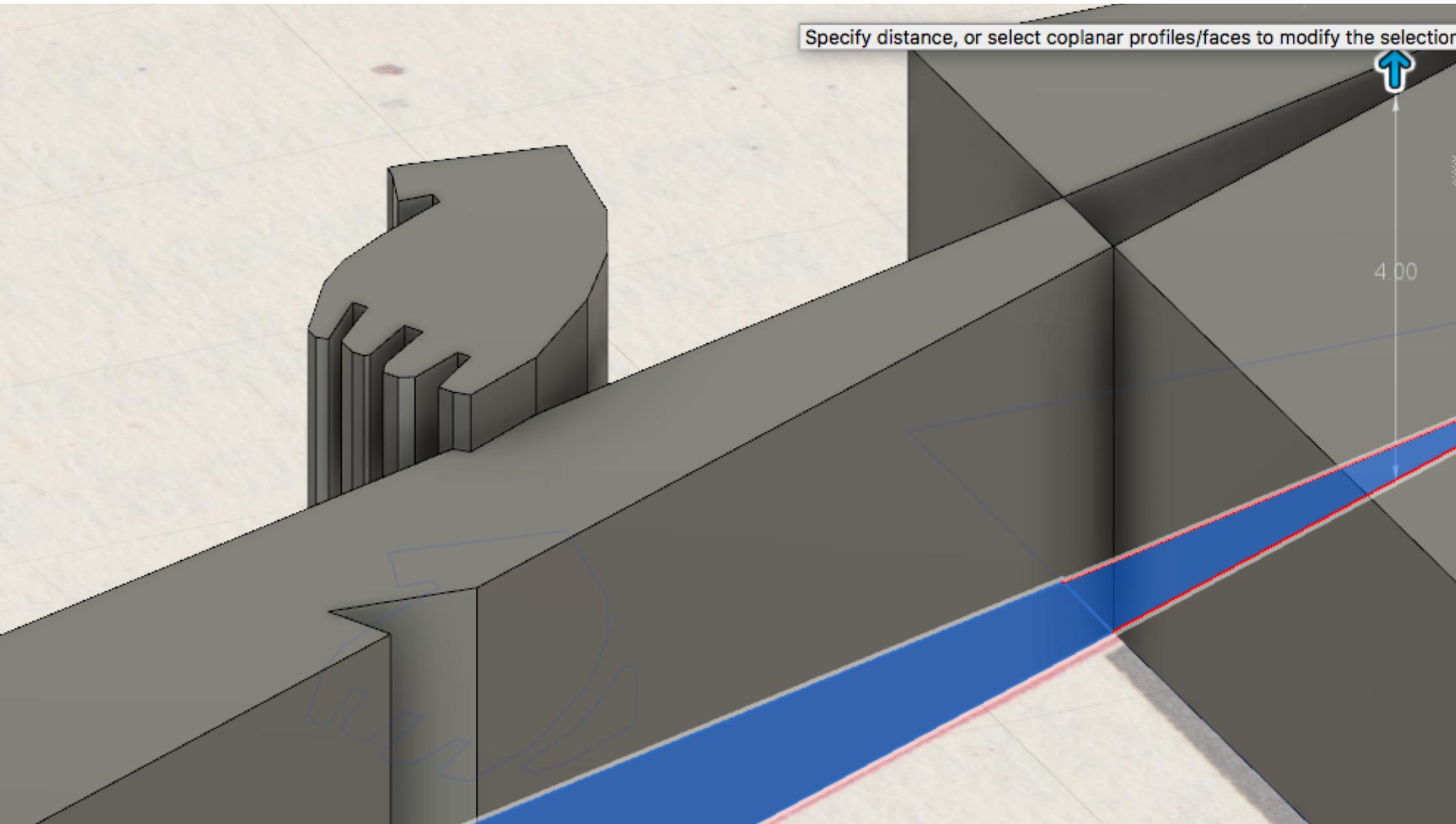


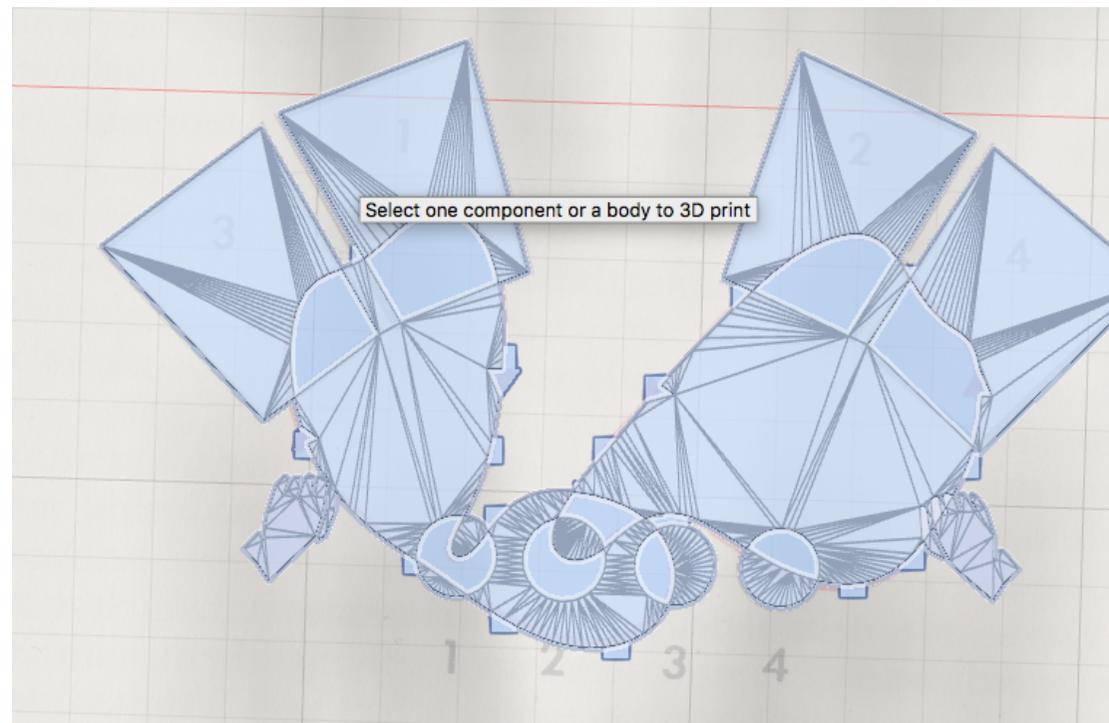
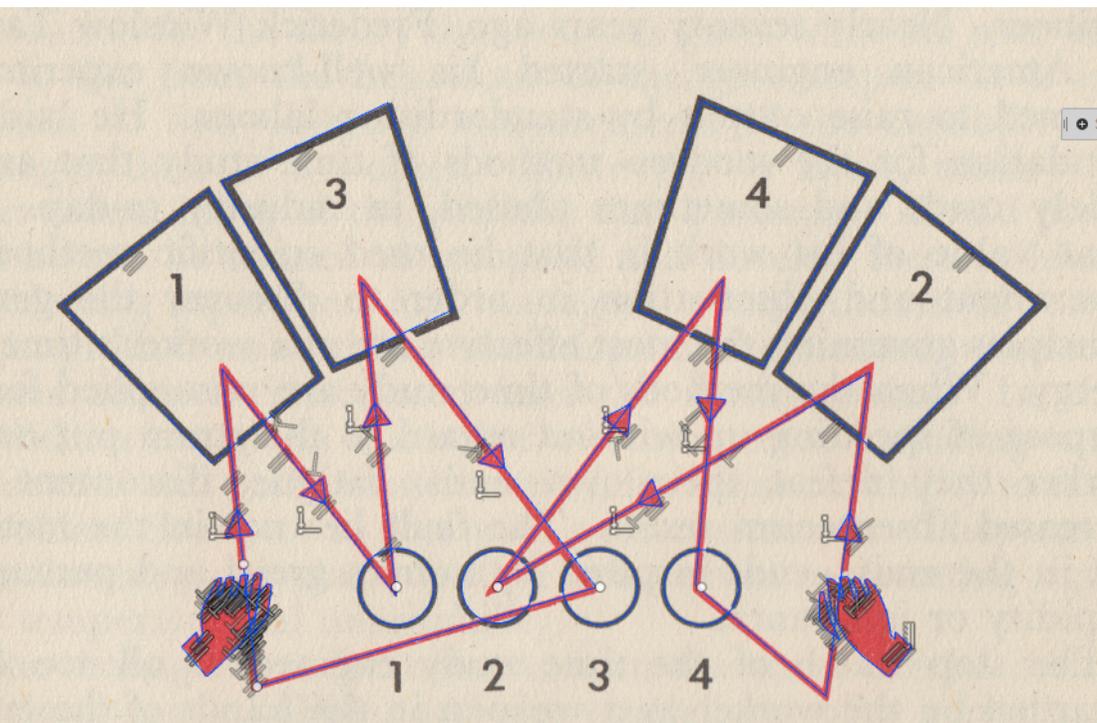
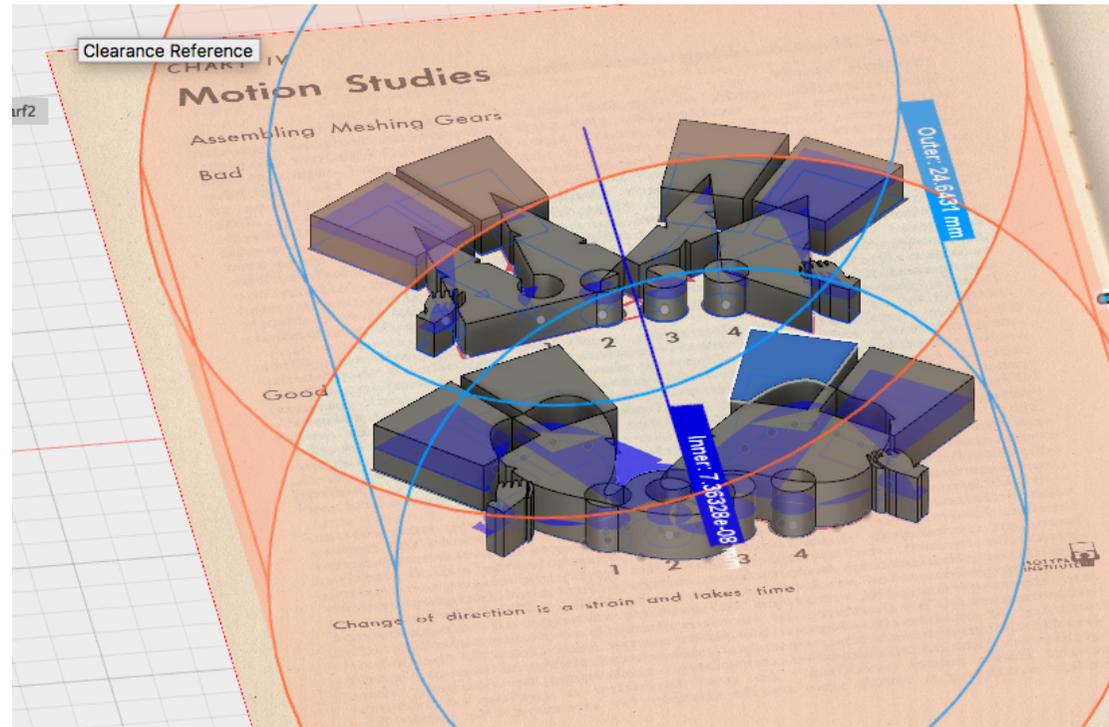
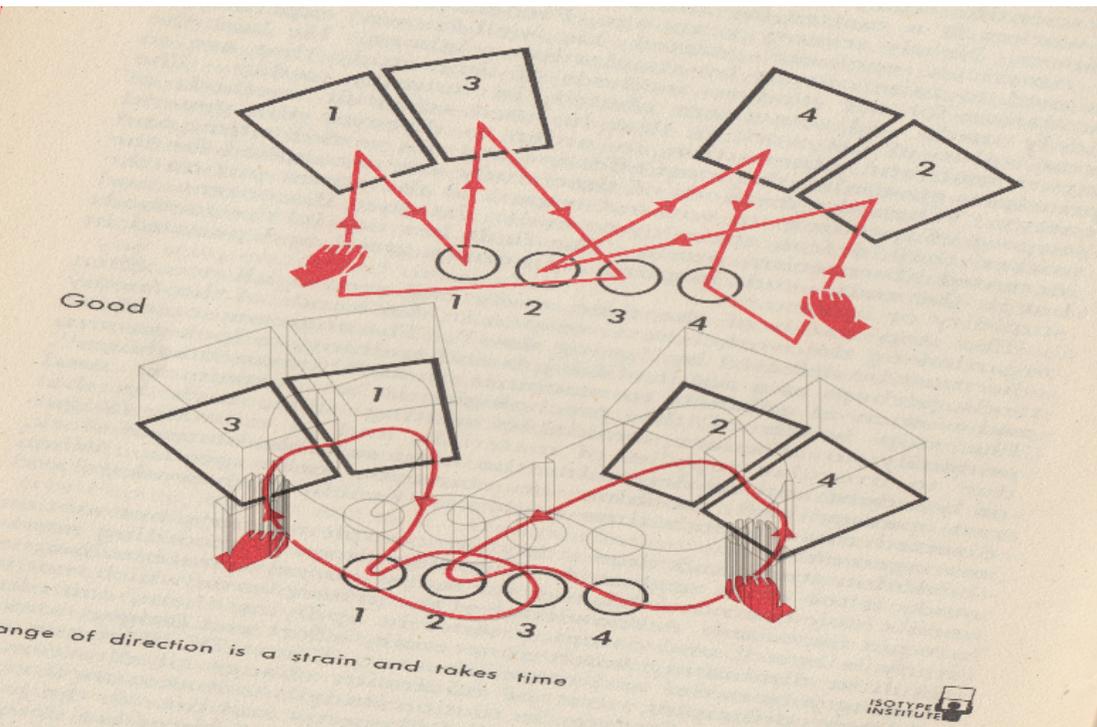
WHY  
WORK?

## Motion Studies – Bewegungstudien

2017, Autodesk Fusion 360, Buzzed Filament (Recycling Filament hergestellt aus Abfallprodukten der Bierproduktion)

Ein Ausflug in die 3D Druckerei. Motion Studies bedient sich graphischer Lösungsversuche für ineffektive Arbeitsvorgänge um Fragen der Effizienz aufzuwerfen. Gibt es „gute“ oder „schlechte“ Bewegungen für Maschinen und Roboter? Was 'kann' eine Hand die von einem 3D Drucker gemacht wurde? Die Verwendung des Buzzed Filament kann als augenzwinkerndes Kommentar zur Vorstellung von Schlaraffenlandartigen Zuständen verstanden werden, sollten Maschinen tatsächlich eines Tages all unsere Arbeit erledigen.





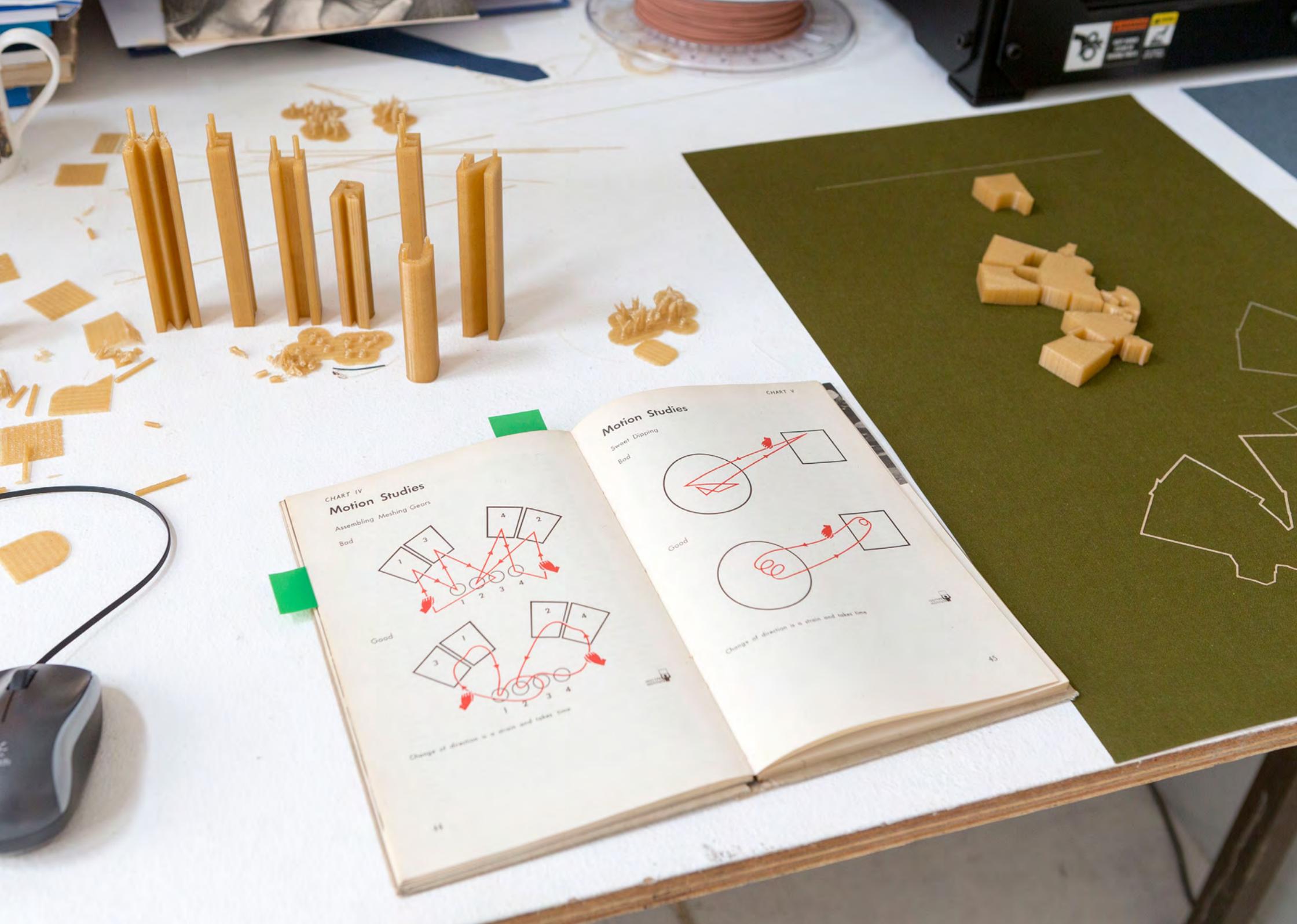
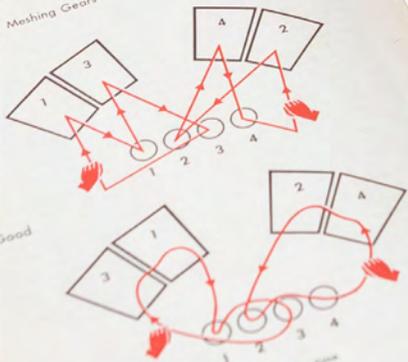


CHART IV  
Motion Studies

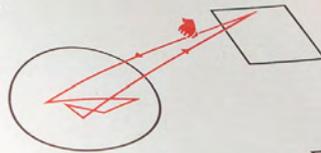
Assembling Meshing Gears  
Bad



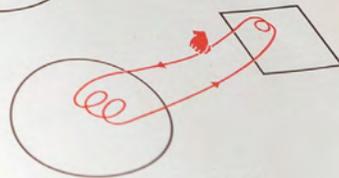
Change of direction is a strain and takes time

Motion Studies

Sweet Dipping  
Bad



Good



Change of direction is a strain and takes time



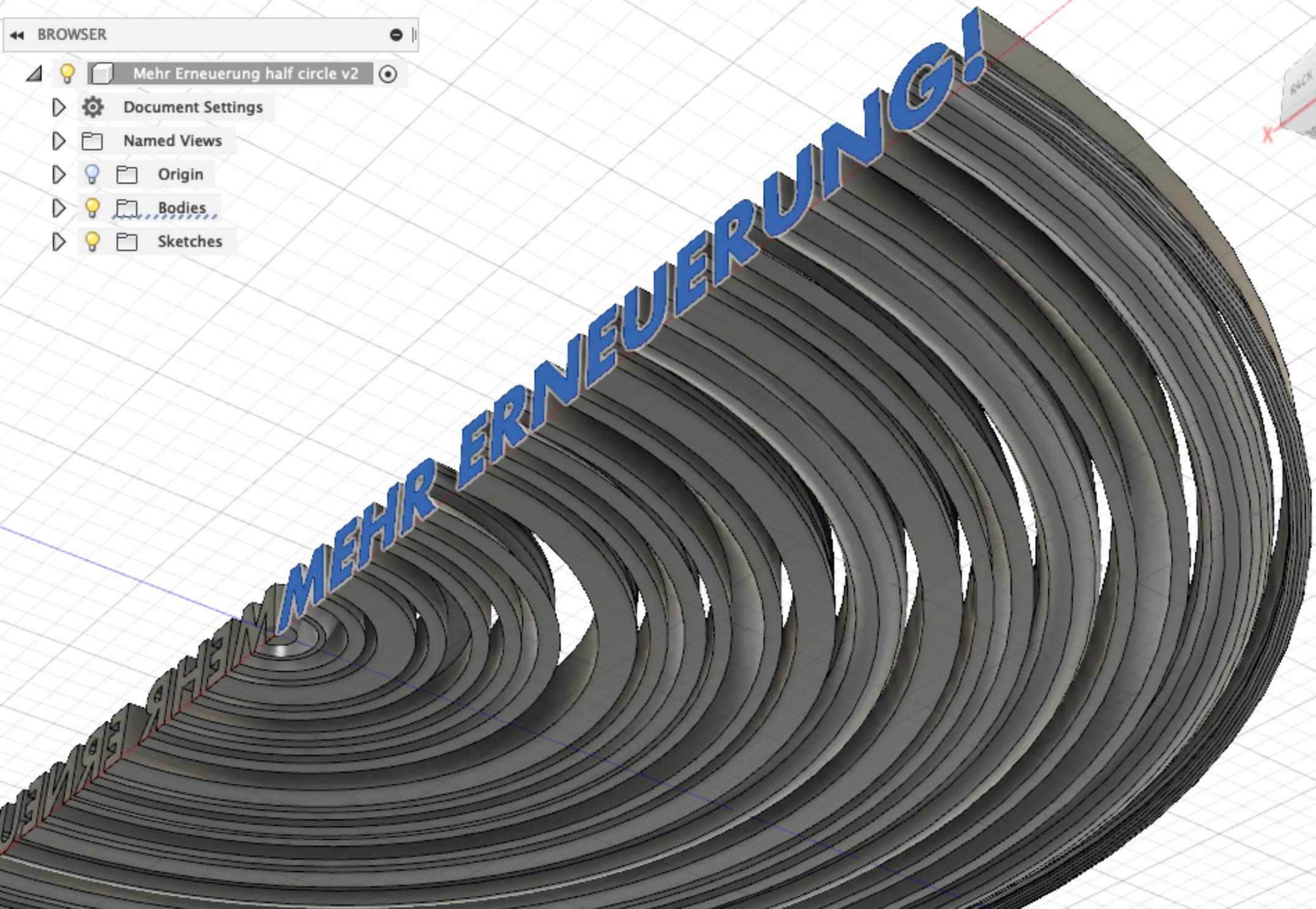
## MEHR ERNEUERUNG

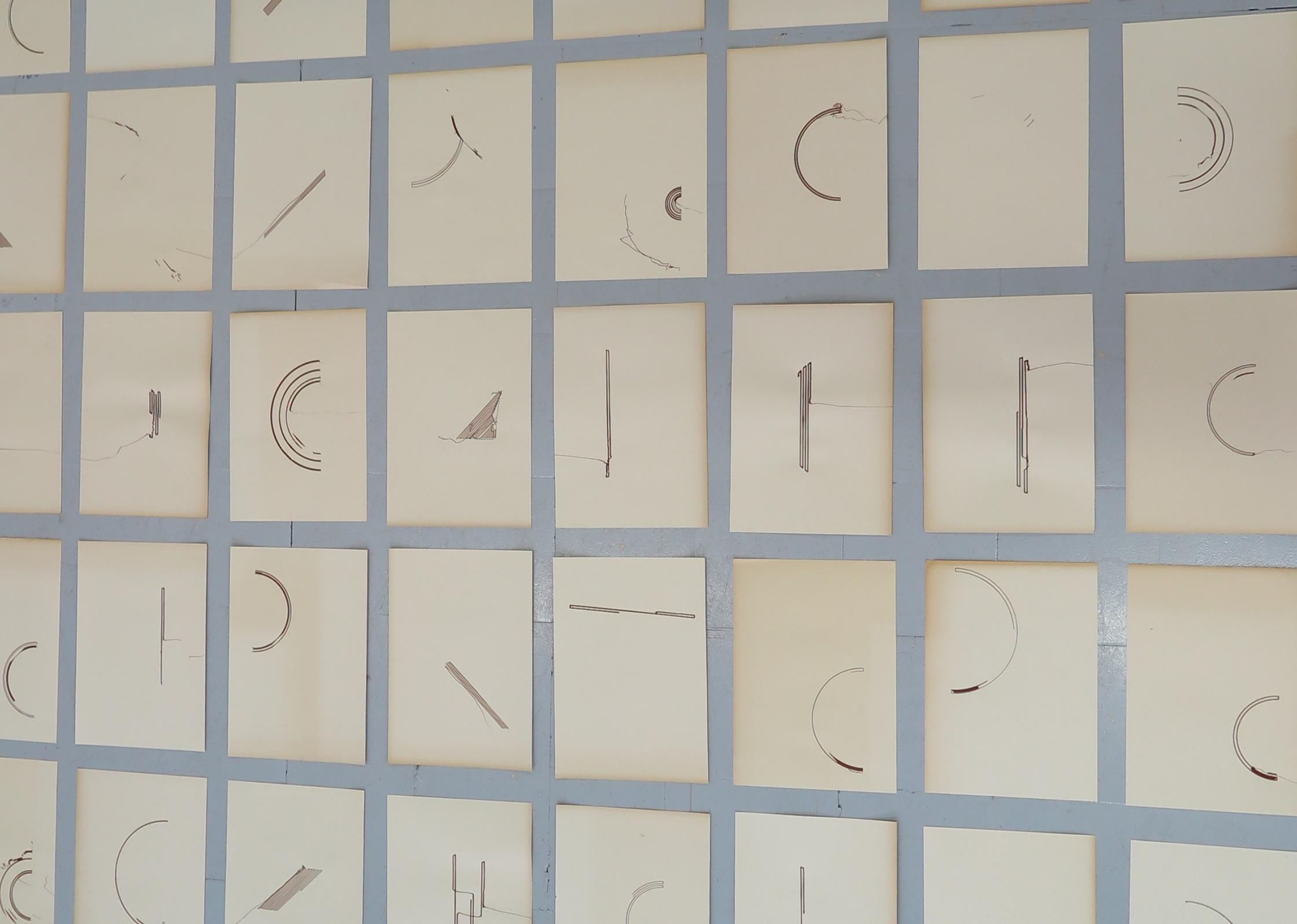
2018, 3D Druck auf nicht säurefreiem Papier, Kupfer Filament, Serie von 50 Blättern je 21.5 x 30.5 cm

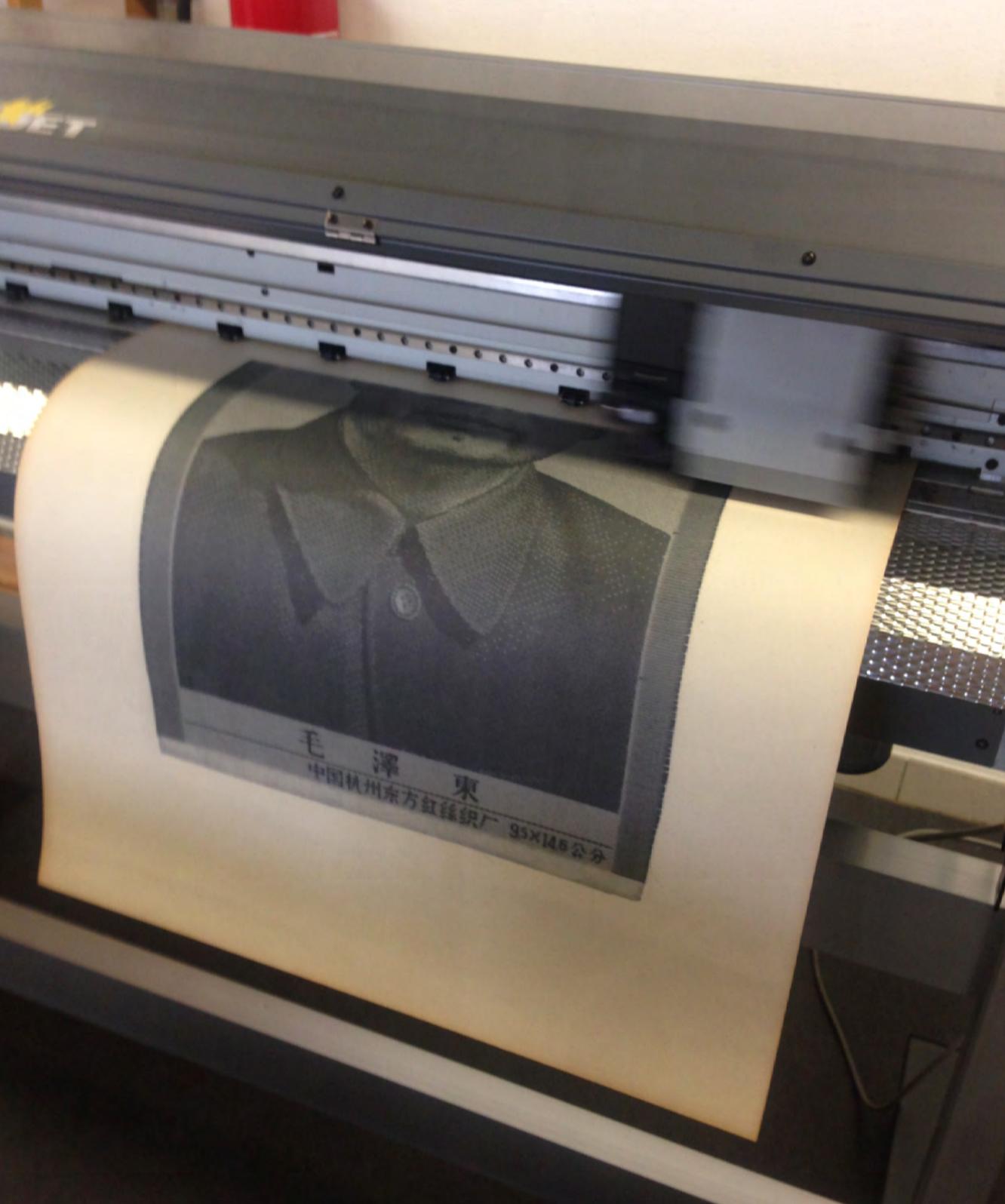
Ein Handgemachtes DDR Poster fordert MEHR ERNEUERUNG! Rufe und Forderungen nach mehr Erneuerung erscheinen nie aus der Mode zu kommen. Und dennoch wird bei der Suche nach dem „Neuen“ häufig in Oma's Schatzkiste gekramt. Sowohl Marxismus als auch Faschismus erleben derzeit ungeahnte Revivals. Die Kreislaufwirkung der Erneuerung wird mit der Sichel form der ideologisch-geographischen Herkunft kombiniert. Der MakerBot Replicator2 zieht seine Halbkreise auf altem DDR Papier und programmiert ein „Neues“ Alphabet für zukünftige Studenten der Ideologie-Archäologie.



- ⌵ ⚙️ Document Settings
- ⌵ 📁 Named Views
- ⌵ 💡 📁 Origin
- ⌵ 💡 📁 Bodies
- ⌵ 💡 📁 Sketches







### **Dialektische Kindheit oder Mama, wer ist Mao?**

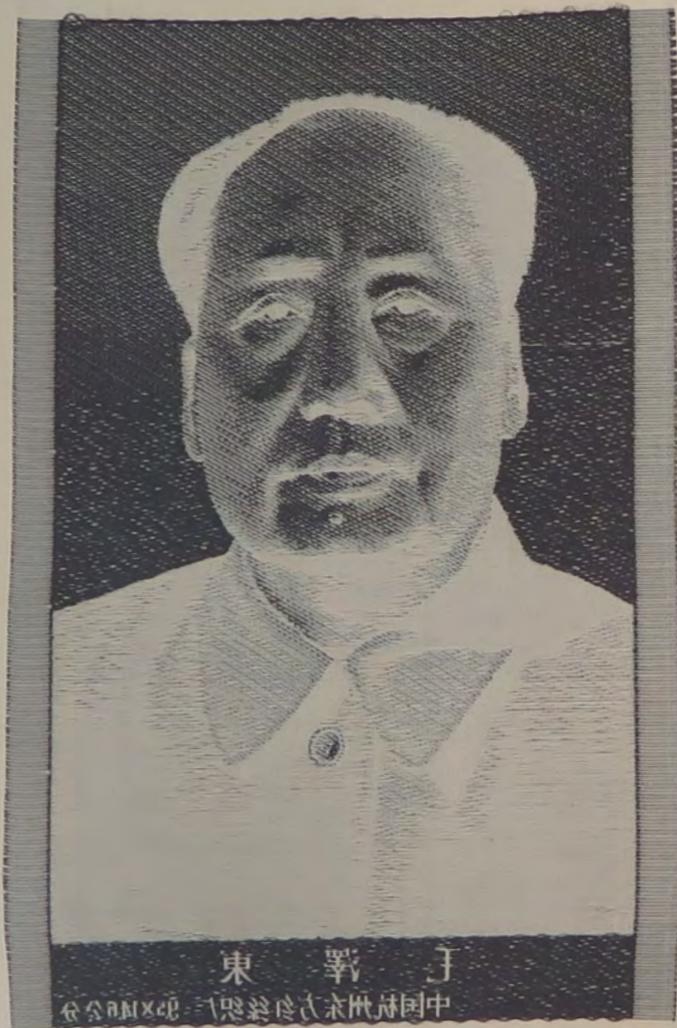
2018, Inkjet Druck auf nicht säurefreiem Papier, 61 x 86.6 cm

Manchmal wird Propaganda-material zu Spielzeug. Dann prägen sich die Gesichter politischer Ikonen ein in das nostalgische Tuch der Kindheit. Die seidigen Antlitze von Marx, Engels und Mao als Set von Aufnähern haben so viele Umzüge überlebt das es an der Zeit ist sie genauer zu betrachten. Ist es tatsächlich so einfach, ihre Vorder- und Rückseite in Vor- und Nachteile, Theorie und Praxis zu verwandeln? Und wie steht es mit der Übersetzung vom gewebten ins digitale Bild? – immerhin waren die ersten mechanischen Webstühle die sich per Lochkarte programmieren ließen, Vorbilder für die frühen Rechenmaschinen. Sind Heine's Weber vielleicht doch mit den WeberInnen in Hangzhou verwandt?

95X1462A

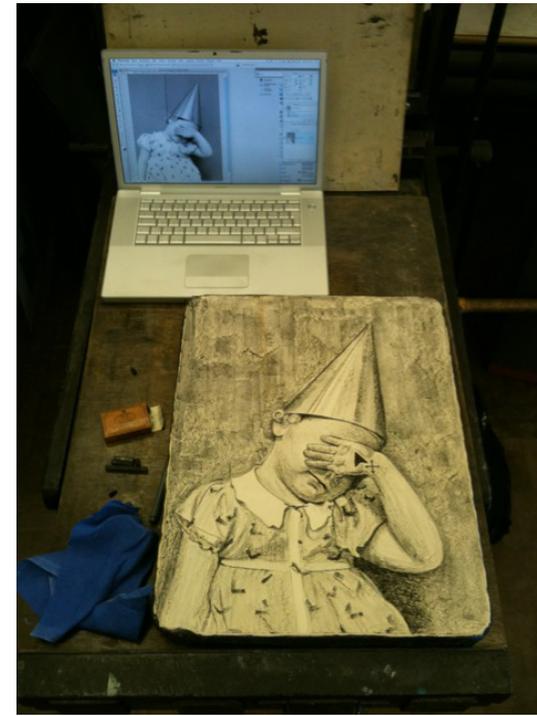
東  
澤  
毛  
中國杭州東方紅織造廠





**Prevented Portraits**  
**Verhindertes Portraits**  
2010-2011

Während des Masterstudiums in Druckgrafik am Camberwell College an der Universität der Künste in London beschäftigte ich mich hauptsächlich mit dem Thema Portrait. Das Resultat war eine Serie von Experimenten und Drucken die sich mit der Frage nach den Grenzen des Darstellbaren beschäftigen. Die Verweigerung, Ablehnung, Verhinderung des Darstellens und Abbildens wurde zum Spannungspunkt meiner Untersuchung. Kann die persönliche Geste zum politischen Programm werden?

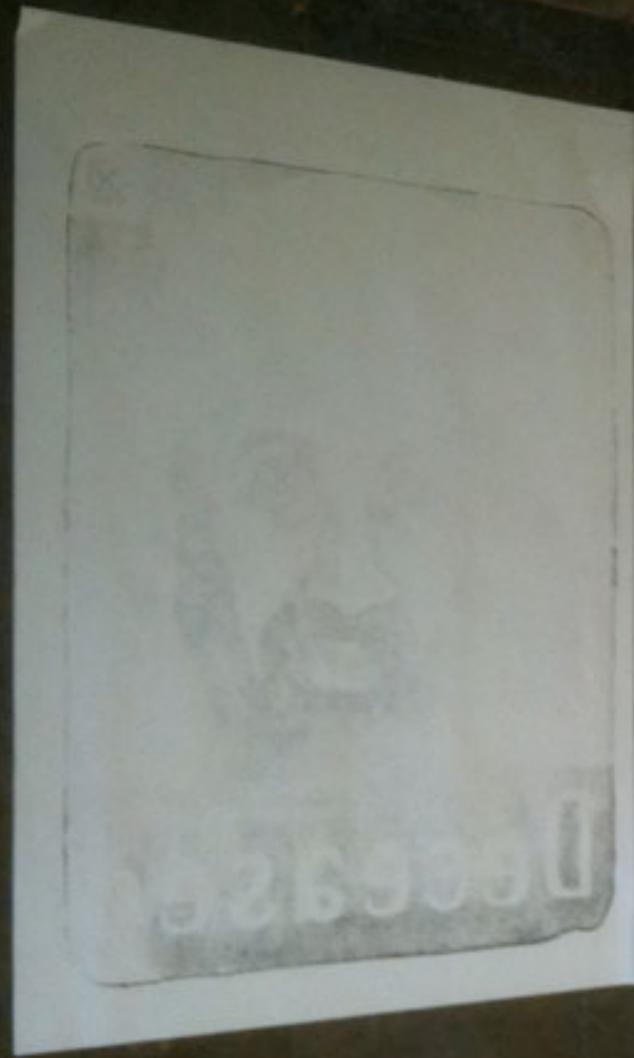




**The getting rid of [the image] – Das Loswerden [des Bildes]**

2011, digitales Video, 7:05 min.

Im Mai 2011 wurde Osama Bin Laden von Spezialeinheiten der Navy Seals im zweiten Stock seines Anwesens in Abbottabad erschossen. Fast 10 Jahre nach den Anschlägen auf das World Trade Centre hatten die USA nun einen ihrer Hauptfeinde erledigt. Das FBI zeigte auf seiner Website ein Photo von Bin Laden unter dem das Wort „Deceased“ – „Verstorben“ stand. Ich übertrug das Bild samt Wort auf einen Lithographie Stein und nahm einen ersten Probedruck. Das Ergebnis fühlte sich merkwürdig an. Ich entschied, das Bild zu entfernen und den Prozess des „Loswerdens“ zu filmen. <https://vimeo.com/28127060>





**Prevented Portrait: Myself**  
**Verhindertes Portrait: Selbst**

2011, Lithographie, 60 x 80 cm in einer Auflage von 15

In der Auseinandersetzung mit der Thematik des Portraitierens blieb auch die Frage nach dem Selbstportrait nicht aus. Ein Bild aus den 1940er Jahren schien eine geeignete Vorlage zu bieten um über Fragen der zeitgenössischen Darstellung der Frau nachzudenken.

Die Arbeit wurde für die Ausstellung Bloomberg New Contemporaries ausgewählt und im S1 Sheffield und ICA London ausgestellt.

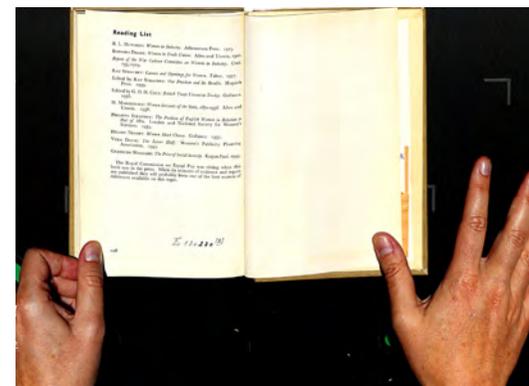
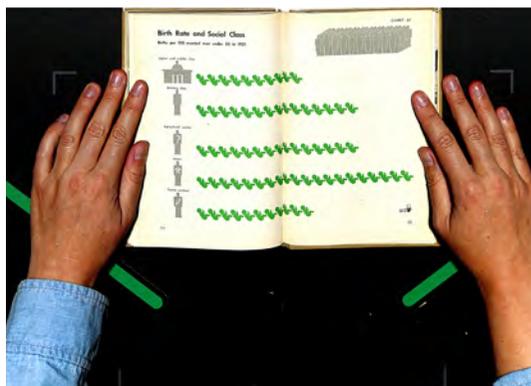
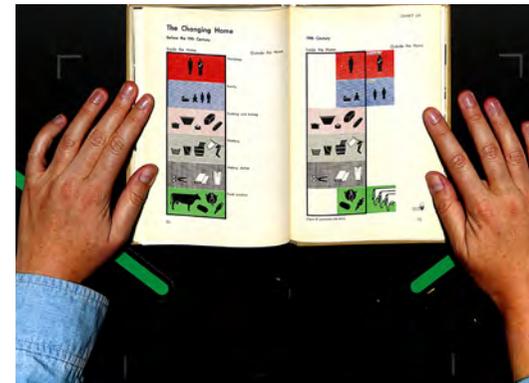
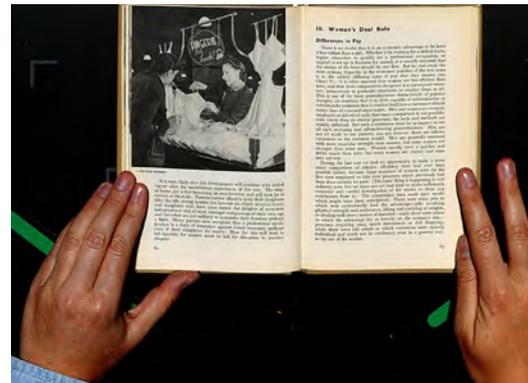
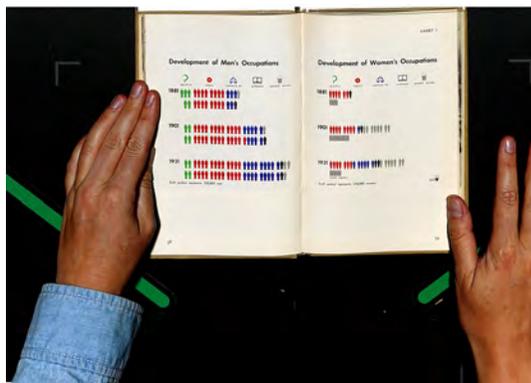
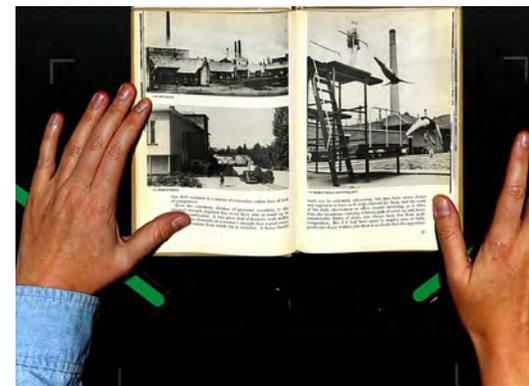
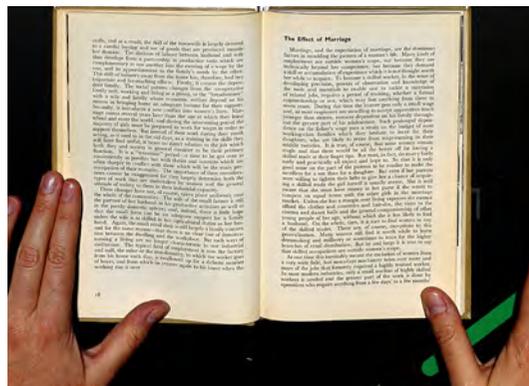
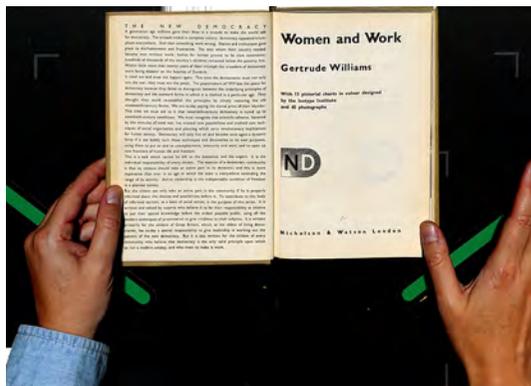


Lisa Wilkens  
Presented Portrait: Myself, 2011  
Lithograph on paper



Sui Kim  
Portrait: Dream, 2011  
Oil on canvas





**Women and Work – Frauen und Arbeit**  
2017, PDF digitaler Scan, 80 Seiten, variable Größe

Die Publikation *Women and Work* von Gertrude Williams wurde 1945 bei Nicholson & Watson in London veröffentlicht. Ich fand sie in der Kulturerbe Bibliothek in Antwerpen wo ich sie mit dem dortigen Scanner einlas. Um die Publikation vor dem zuklappen zu bewahren, hielt ich sie mit meinen Händen fest. Das Ergebnis ist ein PDF von 80 Seiten, das sowohl die historischen Verhältnisse und Schwierigkeiten der Frauen in unterschiedlichen Arbeitsverhältnissen darstellt, und gleichzeitig einen zeitgenössischen Bezug zu mir als Künstlerin herstellt. Obwohl manche Aspekte des Buches glücklicherweise überholt und veraltet sind, gibt es dennoch bei Themen wie Kinderbetreuung und Gleicher Entlohnung einen akuten Bedarf an Umsetzung.

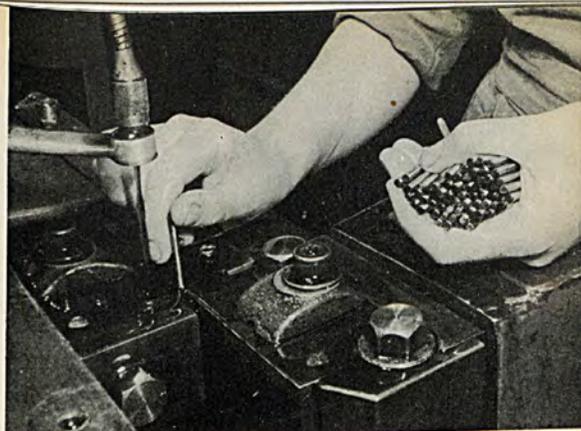


Men have muscular strength—

practice—according to the type of machine and material—in order to acquire maximum speed and accuracy. On these jobs it is just as easy to employ women as men.

The increasing mechanisation of industry extends the scope of women's work at the other end of the scale as well, for a good deal of work that used to be done by human muscle is now done by mechanical ingenuity. The machine takes the strain and all that is left for the human agent is to supervise the machine. Whenever this occurs the field for the employment of women is extended; but she cannot carry weights that a man can manage with ease, but she can press a lift button quite as well as he.

But while substitution of machinery for both skill and strength has opened so many new processes to women, it has, at the same time, created a new type of job from which they are largely excluded even though no specific training and no physical strength are demanded from them. Process workers must be supervised and directed, machines may go wrong and give rise to an emergency situation which must be promptly dealt with; a crowd of workers in close co-operation throw up all sorts of problems of personal relations which need to be handled tactfully and sensibly. In these and a dozen other ways there is scope for work of a managerial character which requires a thorough understanding of the various processes as well as a flair for dealing with



—but women have the deft touch

human beings and a capacity for taking decisions when necessary. Such jobs demand a new kind of skill—a skill which is rather a blend of personal qualities and experience than technical competence—a skill for which it is unusual for people to be given a specific training but for which they develop the requisite capacity while they are actually on the job.

There is generally nothing in the nature of such work which would make it impossible, or even difficult, for women to undertake but, as a matter of practice, it is usually done by men. The explanation lies again in the transitional character of women's industrial life, rather than in any lack of inherent capacity of women workers.

Employers are reluctant to promote women who may leave them to get married just when they become thoroughly conversant with the work; and the majority of the women themselves have not been eager to assume responsibility. Probably some of this is due to diffidence in competition with men—a lack of confidence in their own powers which is induced by early training and by the conventions in which both boys and girls grow up; part is to be accounted for by the smaller amount of leisure enjoyed by most women who are expected, whether earners or not, to take their share of domestic duties at home and to undertake the repair and making of clothes for their brothers as



—the shop assistant

It is very likely that this development will continue with added vigour after the multifarious experiences of this war. The stay-at-home girl is fast becoming an anachronism and will soon be as extinct as the dodo. Parents cannot afford to keep their daughters idle; the idle young woman has become an object of social scorn; and daughters who have once tasted the delights of economic independence and of work amongst companions of their own age and the other sex are unlikely to surrender their freedom without a fight. Many parents now recognise that a professional qualification is a form of insurance against future economic mishaps even if their daughters do marry. How far this will lead to full equality for women must be left for discussion in another chapter.

### III. Woman's Dual Role

#### Differences in Pay

There is no doubt that it is an economic advantage to be born a boy rather than a girl. Whether it be training for a skilled trade, higher education to qualify for a professional occupation, or capital to set up in business for oneself, it is usually assumed that the claims of the boys should be met first. But far and away the most striking disparity in the economic position of the two sexes is in the widely differing rates of pay that they receive (see Chart V). It is often asserted that women are less efficient than men, and that their comparative cheapness is a consequent necessary inducement to persuade employers to employ them at all. This is one of the loose generalisations characteristic of popular thought; an assertion that is so little capable of substantiation or refutation by evidence that it resolves itself into a statement of faith rather than of reasoned observation. Men and women are so rarely employed on identical tasks that exact comparison is not possible: even where they do similar processes, the tools and methods are usually different. But such a statement must be as suspect as are all such sweeping and all-embracing generalisations. Men are not all made to one pattern; nor are women: there are infinite variations on the common mould. Men are generally endowed with more muscular strength than women, but some women are stronger than some men. Women usually have a quicker and defter touch than men, but some women are clumsy and some men are not.

During the last war we had an opportunity to make a more exact comparison of relative efficiency than had ever been possible before, because large numbers of women were for the first time employed to take over processes which previously had been done entirely by men. (The same thing is happening in war industry now, but we have not yet had time to make sufficiently extensive and careful investigation of the results to draw any conclusions from it.) The comparison then made gave results which might have been anticipated. There were some jobs in which men undoubtedly had the advantage—jobs involving physical strength and endurance, lifting and carrying of weights, or dealing with heavy masses of material—while there were others in which the advantage lay as heavily on the woman's side—processes requiring neat, quick movements or deft fingering, while there were still others in which variations were entirely individual and could not be attributed, even in a general way, to the sex of the worker.

It may, however, be argued that even when women do a job as quickly and efficiently as men they involve the management in trouble and expense which can only be compensated for by paying them lower wages. Factory legislation imposes restrictions on the employer of female labour from which others are free, and though experience has proved that most of these regulations are beneficial to the firm as well as to the worker, the natural preference for doing things in one's own way disposes many employers to feel some resentment at having to conform to specifications laid down by authority.

Again, there is no doubt that women's work is more often interrupted by sickness and other causes of absenteeism and the short duration of their industrial life leads to a much higher labour turnover than with men. All this causes not only bother but expense to the firm employing them. If a machine is idle because the woman responsible for it is away ill or because of some domestic crisis at home which she must attend to, the overhead charges of the firm continue to pile up without any output to offset them. Such difficulties seem indissolubly bound up with the duties which convention demands of most women even before they are married and certainly lead employers to prefer to engage men if they can get them. In such circumstances a lower rate of pay is the economic recognition of the facts.

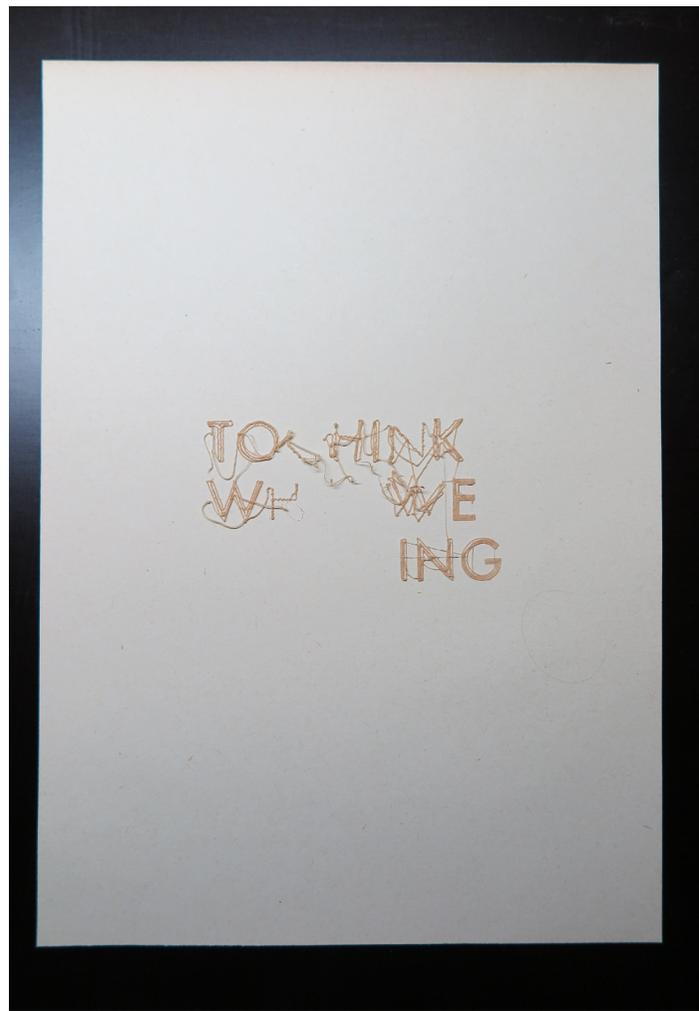
But compensation for the bother associated with employing women does not account adequately for the wide margin by which their wages fall below those of men. Even, however, if it did it would not afford a complete explanation of the situation. If men and women were always in competition with one another the greater efficiency and greater convenience of male employees would, if it could be proved, be enough to account for their better wages. But as a matter of fact, such direct competition is found in only a section of the industrial field. Just as there are certain kinds of work which are exclusively male so there are others which are confined equally exclusively to women. Nobody would be prepared to maintain that a man could look after babies or nurse the sick better than a woman or even with equal skill, and there can, therefore, be no question of the wages paid in these occupations being held at a low level in order to induce employers to give women the preference in employment. Yet even here where there is no likelihood of competition between men and women the rates of remuneration for women are far below those of men engaged in exclusively men's occupations requiring comparable degrees of skill, knowledge and training. Any explanation of women's low rates of pay must be equally valid in considering the trades that are, by tradition, exclusively female.

## Do Women Need Less?

The view most commonly held is that men's higher pay can be accounted for by their greater needs. Probably few people would be prepared to maintain nowadays that there is much to choose between the needs of an individual man and woman in an industrially developed society; for though, on the average, a woman consumes less food than a man, conventional standards of living in a modern community require her to take greater care in selecting a lodging and to pay more attention to her clothes and personal appearance, while in other expenses—fares to and from work, visits to the cinema, cigarettes, newspapers, etc.—sex makes no difference. But it would be fairly safe to bet that if the question of the relative rates of pay of men and women cropped up in the conversation of any chance cross-section of the community, the majority present would agree that the explanation was to be sought in the different social obligations of the sexes. A man's wage, it is argued, is not intended to meet only his individual requirements, but must cover also those of his wife and children, whereas a woman has to provide for herself alone.

How much validity is there in this popular belief? We must at the outset distinguish two separate questions, the distinction between which is not always fully appreciated. The first is, "Are there, in fact, these marked differences in the needs of men and women workers?" And the second, "If they exist, do they constitute the *cause* of the differences in pay?"

We are so accustomed to think in terms of the "average" or "norm" that it takes an effort of imagination to realise how little such conceptions conform to reality. For instance, Chart XII shows how greatly the size of the family varies. It is, of course, true that most men marry and are then legally and by convention responsible for their families, and it is equally true that the majority of women workers are single women. But it does not follow that every man has family obligations and that no woman has. The contrary is the truth. In most occupations a man begins to earn his full adult wage by the time that he is 20 or 21 years old, and he generally continues at work until he is 65 or 70, perhaps even longer. Suppose he has three children within six years—quite a usual spacing—his whole family has reached school-leaving age and is at least partially self-supporting at the end of 21 years from the birth of his first child. That means that for the greater part of his working life he has only himself and his wife to maintain. In fact, the claims on a man's wage are not the same throughout his life; they take the shape of a curve beginning low when he first marries, rising upwards to a peak when all his



**To Think What We Are Doing – Nachzudenken, was wir eigentlich tun, wenn wir tätig sind**

2018, 3D Druck und Chinesische Tusche auf nicht säurefreiem Papier, je 21.5 x 30.5 cm

Hannah Arendts Vorschlag, nachzudenken, was wir eigentlich tun, wenn wir tätig sind, wird sowohl per Hand gezeichnet als auch mit Hilfe des Makerbot Replicator2 gedruckt. Prozesse und und Technologien aus unterschiedlichen Zeiten begegnen sich. Welche Bedeutung gewinnt der Satz gerichtet and Mensch und Maschine? Macht es Sinn einer Maschine auf Augenhöhe zu begegnen? Es wäre zumindest einen Versuch wert.